

Wer macht die Musik?

Der Tango hat seine DJs

Welche Bedeutung ein Tango-DJ für das Gelingen und den Erfolg eines Tango-abends hat, wird vom tänzerischen Publikum oftmals verkannt. Dabei geht es jedoch nicht darum, wahllos irgendwelche Stücke einer Tango-CD abzuspulen. Vielmehr ist Sachkenntnis hinsichtlich der Tango-Musikgeschichte, Erfahrung in Bezug auf den Spannungsaufbau, musikalisches und nicht zuletzt psychologisches Gespür notwendig, um die Atmosphäre des Abends zu erfassen und die anspruchsvollen TänzerInnen bei Laune zu halten. Von dieser

Gratwanderung erzählen die folgenden drei Beiträge. Es beginnt Eric Müller mit einigen Anmerkungen zur Entwicklung auf der europäischen Tangopiste, gefolgt von einem Interview mit dem bekannten DJ Mario Orlando in Buenos Aires und zum Schluss finden sich Aussagen von DJs zum Thema aus Deutschland und den Nachbarländern.

Tango – die Verführung zum Tanz?

Was hat leidenschaftliches und virtuosos Tanzen mit gut aufgelegter Musik zu tun?

von Eric Müller

Diesem Text liegen langjährige Beobachtungen und persönliche Erfahrungen zugrunde, vor allem aber die Sorge um den Wert der aufgelegten Musik und konsequenterweise ihrer Umsetzung auf der Tanzfläche durch die TangotänzerInnen.

Es kann trotz einiger Anstrengungen in dieser Hinsicht immer noch von einem bedeutenden Manko und Aufholbedarf gesprochen werden. Die Gründe für die musikalischen Missstände in unserer Tangotanzgemeinde liegen auch in der Geschichte der europäischen Tangobewegung und werden im folgenden ohne Anspruch auf Vollständigkeit und als Diskussionsgrundlage beschrieben.

➤ In den frühen 80iger Jahren erlebten viele tanzmässig discogeprägte Frauen und Männer durch die gefühlvolle und einzigartige Musik von Astor Piazzolla den ersten Kontakt zum argentinischen Tango. Tanzgelegenheiten hatten zur Mehrheit seine Musik als Grundlage, die Existenz der Tanzorchester der 40iger Jahre war den wenigsten TänzerInnen bekannt.

Die meisten Tangopioniere Europas bewegten sich damals technisch rudimentär, aber umso gefühlvoller durch diese neue Paartanzverfahren. Die unbegrenzten Möglichkeiten der Improvisation und das freie Umgehen mit den Rollen bescherten den TänzerInnen eine neue Lust an der gemeinsamen Bewegung und rückten die Bedeutung der Tanzrichtung und des gemeinsamen Tanzens auf der Tanzfläche in den Hintergrund. Die Tanzschritte ergaben sich durch ein Gemisch von spontanen Führungsimpulsen und Schritten, die man/frau in einem Kurs mit einem argentinischen Maestro mühevoll erlernt hatte.

Die ersten Tangolehrer dieser Zeit waren vorwiegend Bühnentänzer, viele davon aus der erfolgreichen Broadway-Revue Tango Argentino, die damals zum ersten Mal in Europa unterwegs war. Ihnen war es aus zum Teil verständlichen Gründen zu anstrengend, den wissbegierigen Europäern Tango von Grund auf zu unterrichten, sprachliche Barrieren waren dabei ein Hauptgrund. Zur Übermittlung isolierter Schritte und Figuren war die Sprache kaum von Bedeutung und musikalische Feinheiten konnten übergangen werden. Die ersten europäischen TänzerInnen wurden so über Jahre unabsichtlich mit Bühnentango in die Irre geführt und unterlagen mit der Zeit dem Reiz endloser Figurenkombinationen, in der Folge auf Kosten der musikalischen Sensibilität und Interpretation.

Anfang der 90iger Jahre kamen dann Milongeros (Salontänzer) nach Europa und lehrten den verdutzten Leuten, dass bis anhin Getanztes wenig mit Tango zu tun hatte! Im Vorfeld hatten dies TangotänzerInnen auf

ihren ersten Reisen nach Buenos Aires am eigenen Leib erfahren. Angesichts der vollen Tanzsäle und mit der Unfähigkeit, sich darin zu bewegen, geschweige denn zu tanzen, bröckelte der Stolz auf die eigene jahrelange Tangoerfahrung dahin und Frust machte sich bei vielen breit. Dort wurde mit einem bescheidenen Schrittrepertoire auf anscheinend so leichte Art getanzt, und man/frau erstarrte vor der Anmut der argentinischen TänzerInnen und vor der eigenen Unmöglichkeit. Den meisten half es wenig, von den tanzenden Porteños mit Achtung und Wohlwollen aufgenommen zu werden. Dazu kam die Erkenntnis, dass Piazzolla und andere moderne Tangomusik in den Milongas von Buenos Aires nichts verloren hatten, der Zugang zur gespielten Musik musste neu gefunden werden.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat in dieser Hinsicht einiges an positiven Veränderungen gebracht. Es wird aber trotz tänzerisch inzwischen gutem Niveau oft an der

hervorragenden Musik der Tanzorchester der 40iger Jahre ohne interpretatorischem Ehrgeiz vorbeigetanzt!

Um ein durch die Musik erfülltes Tanzen zu erreichen, bedarf es viel Schweiß und einer langfristigen Bereitschaft und Hingabe. Viele TänzerInnen ziehen es vor, diesen Weg mit einer Schrittvielfalt zu ersetzen und befinden sich in einem permanenten Bewegungsstress. Respektloses Tanzen und ein unvorsichtiges Umgehen mit der Partnerin (Männer hauptsächlich) sind nicht gewollte, aber logische Konsequenzen. Die Schuld dafür liegt zum Teil bei der mangelnden Kritik der TänzerInnen gegenüber den LehrerInnen, oft aber auch bei vielen Vorbildern, die sich ihrer Verantwortung nicht bewusst sind oder nicht sein wollen. Die Wichtigkeit der Wahrnehmung aller Tanzenden auf der Tanzfläche ist oft selbst TangolehrerInnen nicht klar, womit sie ihren Schülern ein kollektives Tanzen erschweren. Selbstherrliches Verhalten und das Fehlen gesunder Selbstkritik, Männermangel und zu grosse Tanzflächen rücken Milongas und Tangobälle manchmal in die Nähe von Stierkampfarenen, in denen Intimität und Freude ihren Platz verlieren. Im Gegensatz zu anderen verbreiteten Paartänzen wie Salsa, Swing usw. wird beim Tango offensichtlich der Repertoirefülle und dem Gesehenwerden mehr Bedeutung beigemessen. Dies meist auf Kosten des Tanzgefühls, obschon Tangotänzen im Salon im Vergleich einen diskreten Geist besitzt.

Viele TangotänzerInnen Europas haben aus ihrer Tangoerfahrung ein Lebensgefühl gemacht und tanzen mit bewundernswertem Eifer. Die Ignoranz betreffend Tangogeschichte und Ballverhalten hindert jedoch noch viele, auch erfahrene TänzerInnen am Weiterkommen. Auch häufige Tangoreisen nach Buenos Aires verhelfen der hiesigen Tanzgemeinde nicht nur zu mehr Einsicht und Wissen, trotzdem sind sie wichtig zur Bereicherung jeder persönlichen Tangoerfahrung.

Auch vor einem anderen Hintergrund wäre die europäische Tangoszene nicht mit der in Buenos Aires zu vergleichen und das ist richtig so. Ihr durch Wiederholung und Kopie ihre Eigenständigkeit zu nehmen ist falsch, genauso wie die Verbindung mit Buenos Aires zu negieren. Es wäre nicht richtig, alles was vom Rio de la Plata kommt kritiklos zu übernehmen, auch dort wird zum Teil nicht nur gut getanzt. Ebenfalls wird in den Milongas in Buenos Aires nicht nur gute Musik gespielt, und einige Milongueros haben durch ihren Traditionsstarrsinn den getanzen Tango in seinem natürlichen Entwicklungsdrang gebremst. Die meisten Tangomu-

siker der letzten Jahrzehnte haben zudem dem Tango nur hochstehende konzertante Musik beschert - die Kunst der Tanzorchester war bis vor kurzem fast gänzlich in Vergessenheit geraten. Erfreulicherweise hat in letzter Zeit eine neue Generation von Musikern den Wert tanzbarer Musik erkannt und erachtet es, wie die Orchester der 40iger Jahre als Herausforderung, für Tänzer zu spielen und sich dabei stilistisch zu etablieren. Allein schon aus diesem Grund macht es Sinn, sie mit getanzter interpretatorischer Fähigkeit zu belohnen. Einige der heute hervorragenden und engagierten Orchester sind zudem europäisch und bereichern die hiesige Szene ausserordentlich.


Die Bewegungsmuster im Tango haben ihren Ursprung in einer Zeit, in der ausschliesslich Tanzorchester Tango spielten. Deswegen ist es richtig, sich hauptsächlich an diesen zu orientieren. Bewegen kann man/frau sich grundsätzlich zu jeder Art von Musik, theoretisch auch mit Salsaschritten im Swing, Tangoschritten im Samba usw., doch jeder authentische Paartanz besitzt auch einen Geist, der geprägt ist von seiner Kultur, der Mentalität der Menschen und ihrer Geschichte. Die dazugehörige Musik trägt diesen Geist in sich und ist nicht wegzudenken als Orientierungspfeil im Dschungel der gemeinsamen Bewegungskunst. Gerade AnfängerInnen sind ohne klare Vorgaben hilflos überfordert.

Als Tango-DJ ist man/frau in einer ähnlich verantwortungsvollen Lage wie als TangolehrerIn und kann durch gut aufgelegte Musik das Tanzniveau massgeblich beeinflussen. Geschmack ist keine Diskussionsgrundlage und sollte höchstens die Fähigkeit des DJs ergänzen. Das musikalische Wissen eines DJs hilft, sich in der Vielfalt der Stile zurechtzufinden, und es lohnt sich, sich mit der Geschichte der Orchester auseinanderzusetzen. Oft haben einzelne Musiker den jeweiligen Stil eines Orchesters geprägt, später auch Sänger, und viele haben sich im Verlauf stilistisch stark verändert. Es ist nicht die Anzahl an CDs, die einen guten DJ ausmacht, sondern seine Fähigkeit, die Spannung der aufgelegten Musik durch stilistische Vielfalt zu erhalten. In Europa macht es sicher Sinn, auch musikalisch die Grenzen nicht zu eng zu sehen, immer aber in einem sinnvollen Verhältnis zur traditionellen Tanzmusik und vor-

allem dem Spannungsbogen des Tanzanlasses angepasst.

Die sogenannten Cortinas (ein paar nicht getanzte Takte einer beliebigen Musik) können auch in Europa ein praktisches Hilfsmittel sein, weil sie die Stile klar voneinander trennen und einen selbstverständlichen Partnerwechsel ermöglichen. Die Erfahrung zeigt, dass Cortinas wenig Gewöhnungszeit erfordern und mithelfen, den Spannungsbogen zu gestalten.

Auf der anderen Seite sollten die TänzerInnen ihre Vorlieben wirklich ausleben und ihre getanzten Tangos nach bestimmten Kriterien auswählen. Nur weil ein Tango Tango ist, muss er noch nicht unbedingt getanzt werden. So wie man/frau sich mit der Zeit stilistisch findet, sollte auch die dazu passende Musik gesucht und ausgekostet werden. Nebst der gegenseitigen Aufmerksamkeit und musikalischen Sensibilität, stellt die Wahrnehmung für den Raum und die Mittanzenden die grösste Herausforderung für eine(n) gute(n) TangotänzerIn dar. Das Mittragen unerfahrener TänzerInnen und ein souveränes Raumempfinden sind oft vergessene Qualitäten und gehen im selbstgefälligen Tanzen vieler unter. Der Grund dafür liegt zum Teil auch im Fehlen einer Balltradition in den meisten europäischen Ländern. Umso mehr sollten gerade TangolehrerInnen, argentinische wie europäische, dies von Anfang in ihr Lehren miteinbeziehen.

Unvergessliche Tangobälle, rücksichtsvolle, virtuose TänzerInnen und eine zufriedene Tangogemeinde werden die Früchte sein. 



Eric Müller (Schweiz) tanzt seit 1985 Tango und erlebte die Anfänge der europäischen Tangoszene in Bremen und Berlin. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Buenos Aires lernte er 1987 in Rio de Janeiro seine Partnerin Jéusa Vasconcelos kennen. Die beiden gelten als Pioniere in der Verbreitung des argentinischen Tango in Brasilien und sind seit vielen Jahren gefragte

Gastlehrer in verschiedenen Ländern Europas. Parallel zu seiner Lehr- und Showtätigkeit befasst er sich mit der Geschichte der Orchester der 30iger bis 50iger Jahre, betätigt sich als Tango DJ und bietet des öfteren auch Workshops für DJs an.